

DVB

Eine kurze, aber in das Wesen von Leonardos Kunst tief eindringende Betrachtung macht den Abschluß des bedeutsamen Buches.

Die „Studien über Leonardo da Vinci“ bedeuten für Bode das Behaupten eines heiß umstrittenen Kampffeldes. Und wenn das Bildnis der Ginevra de' Benci und die Gruppe der malerischen Frühwerke durch das Auftauchen der Madonna Benois vermehrt, nahezu dem Zweifel entrückt, die Autorschaft an den Reliefs sehr wahrscheinlich, die Komposition der Auferstehung auch durch die Betrachtung von seiten der lombardischen Kunst her für Leonardo gesichert, die gewiß der Zeit entstammende Florabüste als reifster Niederschlag einer hochbedeutsamen Erfindung aus Leonardos Spätzeit zutreffend erkannt sind, bedeutet das Buch zugleich einen Triumph.

Wilhelm Suida

NÜRNBERGER ZINN UND DEUTSCHE ZINNGIESSER¹

Seit Jahrzehnten bereits gehört das Zinn, sowohl das glatte wie das reliefierte, welches den nicht gerade glücklichen Namen „Edelzinn“ führt, zu den beliebtesten und gesuchtesten Sammlungsobjekten und dennoch gibt es kaum ein anderes Gebiet des alten deutschen Kunstgewerbes, das auf so weite Strecken unerforscht ist. Außer ein paar guten Sammlungskatalogen und Zeitschriftenartikeln gibt es eigentlich nur das große sorgfältige Sammelwerk des leider nun schon verstorbenen Geheimrates Hans Demiani, das unter dem Titel „François Briot, Caspar Enderlin und das Edelzinn“ alles zusammenfaßt, was der fleißige Mann aus Zunftakten und allen möglichen anderen Quellen zusammengetragen hat. Bei allem Reichtum an neuem Material krankte dieses Werk aber an einer ungerechtfertigten Überschätzung des Hauptmeisters Caspar Enderlein, dem so ziemlich alles an gutem Nürnberger Reliefzinn zugeschrieben wurde und neben dem sich höchstens noch Horchheimer als Spezialist eines kleineren Gebietes sehen lassen konnte. Und dabei kannten die Museumsfachleute und die Sammler bereits lange Zeit zahlreiche Typen und Modelle, die schon durch ihre Marken erkennen ließen, daß sie mit Enderlein nichts zu tun haben. Es ist das große Verdienst Hintzes, der uns neben seinen ergebnisreichen Arbeiten über schlesische Goldschmiedekunst auch bereits einige wichtige Aufsätze über altes schlesisches Zinn geschenkt hatte, daß er in diese mehr oder weniger ungeordnete Fülle von Nürnberger Zinngeräten Ordnung und System gebracht hat, und zwar in musterhafter, außerordentlich genauer und zuverlässiger Darstellung. Eine Reihe wichtiger, bisher fast oder ganz unbekannter Meister tritt an das Tageslicht, so die Preißensin, Koch u. a., und wir lernen alle die zahlreichen Arten von ornamental oder figural reliefierten Schüsseln, Tellern, Schalen usw. kennen und genau auseinänderhalten.

Die Hauptsache an dem wertvollen Buch sind die zahlreichen sorgfältig ausgesuchten und gut gelungenen Abbildungen, denen eine kurze, aber vollkommen orientierende Einleitung voll Neuem und ein beschreibendes Verzeichnis der Bilder vorausgehen; alles andere wissenschaftlich Wissenswerte über die zahlreichen Nürnberger Meister, ihre Marken und die mit diesen Stempeln gekennzeichneten Arbeiten finden wir in einem zweiten gleichzeitig erschienenen Buche Hintzes² niedergelegt, das nach dem erprobten Muster Marc Rosenbergs angelegt ist. Als erster Band dieses auf mehrere Folgen berechne-

¹ Nürnberger Zinn von Erwin Hintze. Mit 84 Tafeln und 2 Textabbildungen. 1921. Verlag Klinckschardt & Biermann in Leipzig.

² Nürnberger Zinngießer. Band II von „Die deutschen Zinngießer und ihre Marken“. Mit 341 Abbildungen von Zinnmarken. Verlag von K. W. Hiersemann in Leipzig. 1921.

ten Werkes erschienen die „Sächsischen Zinngießer“¹, das von rund 90 sächsischen Zinngießerinnungen und anhangsweise auch von Joachimstal in Böhmen Beschau- und Meisterzeichen enthält. Die ganze Arbeit ist wiederum meisterhaft und mustergültig angelegt und trotz der enormen Fülle des Materials streng systematisch und übersichtlich angeordnet. Dabei gab es während der langwierigen Zusammenstellung gewiß tote Stellen genug, die zum Beispiel künstlerisch so gut wie keine Ausbeute versprachen, aber Hintze hat in echt wissenschaftlicher Gründlichkeit und Objektivität auch die minder wichtigen Partien genau so gründlich durchgearbeitet. Man muß sich nur einmal die Summe von Fleiß und Hingabe vergegenwärtigen, die dazu gehört, von den Zinngießerzünften in beinahe 100 Städten alle vorhandenen Innungsbücher, dann Kirchenmatriken usw. nach Meistern und Daten durchzusehen und dann bei der Sichtung und Sammlung des vorhandenen Denkmälmaterials wiederum zahllose Lokalmuseen, Kirchen und Sammlungen zu besuchen, um den Wert der hier geleisteten Arbeit zu verstehen. Wenn diese vom Verleger Hiersemann vortrefflich ausgestatteten „Deutschen Zinngießer und ihre Marken“ einmal vollständig in allen, den einzelnen Landschaften gewidmeten Bänden vorliegen werden, dann wird der „Hintze“ geradeso wie etwa der „Bartsch“, der „Passavant“ oder der „Rosenberg“ zu den unentbehrlichen Nachschlagewerken unserer Wissenschaft gehören.

E. W. Braun

LUDWIGSBURGER PORZELLANFIGUREN²

Es gibt wenig deutsche Porzellanfabriken, deren plastischer Tätigkeit gerade in der letzten Zeit so viel Studium und Arbeit gewidmet wurde wie der zu Ludwigsburg bestanden. Nach dem großen, sehr inhaltsreichen, aber nicht sehr systematisch angeordneten Tafelwerk von Wanner-Brandt, welches das auf der Stuttgarter Ausstellung vereint gewesene umfangreiche Material festhielt, erschien im Jahre 1911, als erster Katalog der Stuttgarter Altertümersammlung, eine vortrefflich illustrierte ausführliche Beschreibung der Ludwigsburger Porzellanplastik von Leo Balet, dem eine gelehrte historische Einleitung voranging, welche das sehr große plastische Werk der württembergischen Fabrik auf eine ganze Reihe von Modelleuren aufteilte. Leider aber hat sich Balet dabei allzu sehr von seinem impetuosen Temperament und seiner Lust am Fabulieren hinreißen lassen und hat Meister konstruiert, die zu Ludwigsburg nicht existierten oder deren Tätigkeit für die Fabrik nicht nachweisbar war. Dafür hat er das Oeuvre des berühmtesten Modellmeisters Beyer willkürlich verringert. Diesen letzteren Fehler in der Konstruktion Balets hat Otto von Falke in seiner klaren, sicheren und überzeugenden Art 1916 wieder gut gemacht, indem er Beyer wieder in seine historischen Rechte einsetzte („Amtliche Berichte aus den kgl. Kunstsammlungen“, Berlin 1916, S. 105 ff.). Nun erschien kürzlich das oben angeführte Buch von Hans Christ, das zunächst einmal durch seine ausgezeichneten Reproduktionen nach den Hauptwerken der Ludwigsburger Plastik im Stuttgarter Museum von vornherein für sich einnimmt; es sind 162 Kupferlichtdrucktafeln nach künstlerisch einwandfreien und mustergültigen Aufnahmen Dr. Otto Lossens. Allein dieser Reproduktionen wegen kann kein Porzellansammler dieses Buch entbehren. Die geschichtliche Einleitung von H. Christ schließt sich Falkes Rehabilitation Beyers an, aber leider gerät der Verfasser auf seinem weiteren Wege wiederum in dieselbe Irrbahn wie sein Vorgänger in Amt und Materie. Sein Modelleur des „Apolloleuchters“, den er konstruiert, ist keine greifbare künstlerische Persönlichkeit und der „Modelleur der Tanz-

¹ Gleichfalls bei Hiersemann in Leipzig. 1921. Mit 1531 Abbildungen.

² Ludwigsburger Porzellanfiguren. Von Hans Christ. Bd. I der „Bücher der Kunstsammlungen des Württembergischen Staates“. Stuttgart. Deutsche Verlagsanstalt. 1921. Mit 162 Abbildungen.